

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 19 (1943-1944)
Heft: 23

Artikel: Der Sperry 0-1, das Zielgerät der R.A.F.
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-711011>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Skiunterricht nach der Einheitstechnik.

Die Tagesarbeit sieht in gedrängter Form sechs bis sieben Stunden harter Schulung vor. Durch die Zusammenstellung verhältnismäßig kleiner Klassen wird die Grundlage für rasche Fortschritte in der Beherrschung der Normentechnik geschaffen. Sofort nach der Ankunft am Kursort werden die Teilnehmer geprüft und in Kategorien für Anfänger, mittlere und fortgeschrittene Fahrer eingeteilt. Versetzungen in höhere Klassen sind verhältnismäßig häufig und zeugen vom Erfolg der angewandten Methode. Einheitlich in feldgraue Exerzierblusen und blaue Policemützen gekleidet, üben die Kursteilnehmer in unmittelbarer Nähe des Kantonnements an den schneereichen Hängen. Sie werden systematisch in die Schweizer Einheitstechnik eingeführt und ständig durch Kurskommandanten und technische Leiter inspiziert. Die Fortgeschrittenen werden auf kleine Touren geführt. In zähem Aufstieg werden umliegende Alpen erklettert und in stiebender Abfahrt das Gelernte in die Tat umgesetzt. Ruhig, standsicher und stilistisch einwandfrei sausen die verschiedenen Grüpplein, eng aufgeschlossen die Tücken des Terrains meisternd, kurz abschwingend über die buckligen Hänge, so daß selbst ein Routinier vom Schlage Mischols mit seiner Anerkennung nicht mehr zurückhalten kann. In diesen Abfahrten tritt der Erfolg der Kursarbeit besonders nachdrücklich zutage.

Glanzvoll ist jeweils als Kursabschluß eine große Tour. Wir entsinnen uns,

wie der ganze Kurs im Vorjahr die Parsenn bewältigte und in zwei Gruppen über Schwendi nach Küblis und Klosters die Abfahrten ausführte. Die roten Wagen der Parsennbahn waren bald mit den Kursteilnehmern befrachtet, die sich an einem blendenden Sonnentag zur Höhe tragen ließen. Die Kälte hatte einen herrlichen und führigen Pulverschnee geschaffen. Kurz ehe sich die Abteilungen der Fortgeschrittenen und Anfänger trennten, wurde zu Demonstrationszwecken die Lösung von Schneebrettern durch Sprengung an einem lawinengefährlichen Steilhang gezeigt, worauf die einzelnen Klassen, einer hinter dem andern dem Lehrer folgend, talwärts verschwanden, abwechselnd ihre Schwünge ansetzten oder in sausender Fahrt in die Tiefe schossen, um von Zeit zu Zeit wieder durch die Lehrer gesammelt zu werden und die genutzreiche Fahrt fortzusetzen.

Fahnengruß — Einsatzbereitschaft.

In diesen Kursen wird den Jünglingen nicht nur das Skifahren beigebracht, es wird vielmehr auch die Liebe zum Vaterland geweckt. Vor dem Kantonnement steht trutzig der Fahnenmast, an welchem während des Tages das rotweiße Tuch lustig im Winde flattert, als Zeichen unserer Unabhängigkeit. Jeden Morgen vor dem Ausrücken steht die junge Skikompanie, in Reih und Glied auf den Skiern ausgerichtet, die Stöcke abwärts gesenkt, zum Hauptverlesen bereit. Der Kurskommandant erscheint, worauf die ganze Mannschaft in strammer Haltung steht, während Klassen-

lehrer und Feldweibel den Bestand melden. Noch immer hält die Achtungstellung an, da sich nun zwei Burschen aus den Reihen lösen und langsam — die Schar steht andächtig — das Fahnentuch hissen, bis es im steifen Morgenwind sich bläht und in der azurblauen Luft flattert. Am frühen Abend, kurz nach dem Einrücken, wird diese eindrucksvolle Zeremonie, der sich kein Vorübergehender verschließen kann, wiederholt.

Auf diese Weise wird die Liebe zur Heimat geweckt, zu unserem prächtigen Land, das noch im Frieden lebt. Kein schöneres Cachet als die riesigen Zacken und Firne ist dabei denkbar.

Doch auch auf andere Weise geben Lehrer und Kursteilnehmer von ihrer Einsatzbereitschaft Kenntnis. Wir erinnern uns deutlich, als vor genau einem Jahre im lieblichen Dörflein Wiesen mitten aus trautem Beisammensein, drei Klassenlehrer aus Davos für eine Rettungsaktion im Strelagebiet, als eine Lawine niedergegangen war und Touristen verschüttet hatte, angefordert wurden. Auf den glatten Brettern sausten die drei Instrukoren, die Tagesmühen vergessend, auf dem knirschenden Schnee, bei Nacht und empfindlicher Kälte zu Tal, um gerade noch den letzten Zug zu erreichen, der sie nach Davos führte. Aus dieser kleinen Begebenheit geht hervor, daß in diesen Kursen der Geist der selbstlosen Aufopferung und Hilfsbereitschaft hochgehalten wird. Und glaubt ihr nicht, daß sich die halbwüchsigen Jungen daran ein Vorbild nehmen werden?

Roland Hug.

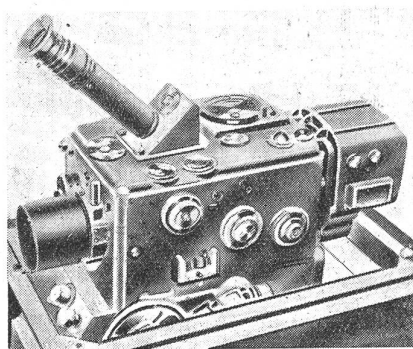
Der Sperry 0-1, das Zielgerät der R.A.F.

(nb.) Es bedarf wohl keines weiteren Beweises, wenn man behauptet, die R.A.F. verfolge mit den nächtlichen Angriffen ihrer strategischen Bomberwaffe das Ziel, innerhalb der Achsenkriegführung die neuralgischen Stellen zu treffen. Dazu gehören nicht nur die Bunker, Geschützstellungen und Flak-Beobachtungsposten im Westen. Ein Heer kann auch noch an anderen Stellen geschädigt werden: in den Verkehrszentren, deren Zerstörungen den Materialtransport und die Dislokationen erschweren oder gar verunmöglichen, in den Fabriken der Wehrwirtschaft, die für den Nachschub des Kriegsmaterials sorgen müssen, in den Nachrichtenzentralen und Radiostationen, durch welche die Meldungen und Befehle laufen, usw.

Die britischen Angriffe auf Deutschland sollen sich nun nach Meldungen, die in letzter Zeit von drüben eingetroffen sind, vor allem gegen die deutsche Arbeitskraft richten, die seit lan-

gem ungeheuer angespannt ist und deren, auch teilweise, Ausschaltung — nach britischer Auffassung — für den Gegner zu verhängnisvollen Folgen führen muß. Nach angestellten Beobachtungen und Berechnungen soll jeder Angriff mit 1250 Tonnen Sprengstoff auf deutscher Seite 10 Millionen Arbeitsstunden ausschalten.

Aber auch auf britischer Seite sind



die Ansprüche, die der Wirtschaft durch den Auf- und Ausbau der Bomberwaffe gestellt werden, enorm. Selbst wenn die abgeworfenen Bomben ihr Ziel erreichen, sollen die Alliierten an Arbeitszeit ein volles Viertel dessen anlegen, was sie zu vernichten vermögen. Schlechte Zielergebnisse können darum sogar zur Folge haben, daß die Zerstörungen hinter den eigenen Aufwendungen zurückbleiben und daß diese besser irgendwo anders eingesetzt würden. Es ist darum leicht einzusehen, welche Rolle die Treffgenauigkeit der Bomber auf ihren Feindflügen für den strategischen Erfolg spielt, ferner daß dieser noch keineswegs gesichert ist, wenn die Maschinen und das Flugpersonal verwendungsfähig bereitstehen. Sämtliche Kampfmaschinen führen deshalb seit langem ein besonderes Zielgerät an Bord mit, das ihnen ermöglichen soll, das zugewiesene Objekt verlässlich anzuvisieren. Bei der Heeresluftwaffe der U.S.A. ge-



VINDEX kühlt und lindert den Schmerz. Desinfiziert zuverlässig. VINDEX klebt nie auf der Wunde. Kompressen in Dose Fr. 2.10, 1.—

Eduard Gallusser A.-G., Berneck

Fabrikation von Militärzeugleder für Sattler
Juchtenleder und Sohlleder für erstklassige Sportschuhe

Kisten genagelt u. gezinkt für Transport u. Lager

Harasse für Obst, Gemüse und Wein

in einfacher und besserer Ausführung für
alle Zwecke, liefert zu vorteilhaften Preisen:

Kistenfabrik Aadorf A.-G.
Aadorf (Thg.)

Telephon 473 59

Verlangen Sie unverbindliche Offerte

Landert Motoren

Spezialitäten

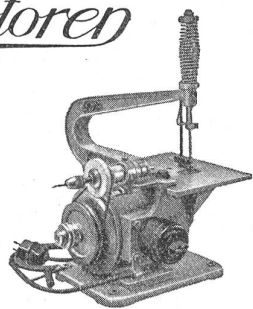
für Industrie und Gewerbe

Normalmotoren

jeder Art bis zu 40 PS

Umwicklungen

u. Reparaturen aller Systeme rasch
und durch versierte Fachleute



Motorenfabrik Landert Bülach-Zch.

Telephon (051) 96 11 43



H. HONEGGER & CIE. NEUCHÂTEL

Mécanique de Haute Précision

*Fabrication de jauges et d'appareils
de précision*

Fournisseurs permanents des
Ateliers Fédéraux, et des plus importantes
Fabriques Métallurgiques et d'Horlogeries.



DALAG

Mineralfixativ - Fassaden - Anstrich
für Tarnungszwecke — wetterfest

Dr. A. Landolt AG., Zofingen

chem. Farben- und Lackfabrik

Telephon 8 16 74

Universal-Kompaß-Instrument

Nr. 1717

ergibt:

Höhenwinkel $\pm 100^\circ$

Azimuthe $\frac{1}{16}^\circ$

Distanzen bis 300 m

Weitere Instrumente:

Gefällmesser

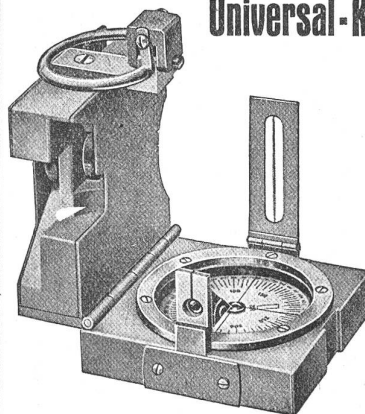
Kompasse

Kreuzscheiben

Winkeltrommeln

Schiffskompass

Prospekte kostenlos



MERIDIAN A.G.

Fabrik geodätischer Instrumente

BIEL - BIENNE

schießt es durch den geheimnisvollen «Norden», bei der R.A.F. durch den «Sperry 0-1».

Beide Apparate funktionieren nach dem gleichen Prinzip: An Hand der Tabellen berechnet der Bombenschütze den Einfluß der Eigengeschwindigkeit des Flugzeugs, des Luftwiderstands der Bomben, der Beschleunigung durch den freien Fall, der Abtrieb durch Rücken-, Seiten- oder Gegenwind, reguliert die Stellung des Zielfernrohrs mit Hilfe

der vorhandenen Skalen, ähnlich wie es am Geschütz geschieht, und löst den Sprengkörper im Augenblick ab, wo das Zielobjekt im Fadenkreuz erscheint. Der hauptsächlichste Unterschied zwischen dem britischen und amerikanischen Apparat besteht darin, daß dort der «automatische Pilot», der den horizontalen Flug kontrolliert, und das Abwurfgerät unabhängig voneinander funktionieren, hier aber gekuppelt sind.

Soeben melden die Nachrichten-

agenturen, daß die Amerikaner ein neues, verbessertes Muster ihres «Norden» zum erstenmal verwendet haben. Ohne Zweifel stellt er eine Weiterentwicklung des gegenwärtig verwendeten Apparates dar. Seine Treffsicherheit dürfte noch besser sein als bis jetzt, trotzdem es mit diesem gelungen war, anläßlich einer Demonstration vor der Presse mit zwölf Abwürfen aus 6000 Meter Höhe ein Ziel von acht Metern Durchmesser siebenmal zu treffen.

Bis zum letzten Mann

Kriegsbericht Hans Schrem.

(rd.) Im Mittelabschnitt der Ostfront, im Dez.

PK. — Am Morgen ist der Befehl gekommen, die Stellung unter allen Umständen bis Freitag nachmittag zu halten und sich dann unbemerkt vom Feind zu lösen. Bis Freitag nachmittag, — und heute ist erst Dienstag, und vor ihnen liegt der Sumpf, in welchem niemand leben kann außer den Sowjets und hinter ihnen der Wald mit den zahllosen Schlupfwinkeln der Partisanen, an die keiner herankommt. Im Bunker liegt Unteroffizier Brandmüller. Was man vom Sumpf und vom Feind weiß, hat man von ihm. Er war bei jeder Absetzbewegung der letzte am Feind, ist Spezialist für Bekämpfung von Panzern mit Hilfe von Handgranaten und gilt als absolut kugelfest. Hier ist er derjenige, der die gefährlichen Spähtrupps in den Sumpf führt, aber wie ihm dabei zumute ist, das hat er nur einem erzählt, dem Leutnant, der die Kompanie führt. Der Leutnant weiß, daß Unteroffizier Brandmüller Angst hat, zum erstenmal in diesem Kriege eine nervöse, schüttelnde, sinnlose Angst vor dem Sumpf. Der Leutnant hat ihm zugeredet, hat ihm angeboten, die Führung der Spähtrupps in diesem Abschnitt dem Feldwebel Hollmann zu überlassen, sich zu schonen, auszuspannen. In seiner Angst ist Brandmüller zunächst damit einverstanden. Am nächsten Morgen ist er wieder hinausgegangen in den Sumpf, leichenblau, mit zusammengesprenkten Lippen, und ist wiedergekommen, noch blässer, mit klappernden Zähnen, hat seine Meldung gemacht und sich auf den Strohsack geworfen, auf dem er den ganzen Tag über liegt. Dort schüttelt es ihn wie im Fieber.

Gegen Mittag kommt der General auf den Gefechtsstand der Kompanie. Ueber die Karte gebeugt, erklärt er dem Leutnant den Sinn des Durchhaltens an dieser Stelle. Wenn es dem Feind gelingt, hier einzubrechen, so ist ein weiterer Abschnitt des Korps gefährdet mit allen Trossen. Der Leutnant seinerseits schildert in schonungsloser Offenheit die Lage. Er wisse wohl, daß die Gefahr sehr groß sei, aber ... Der Leutnant redet und redet, mehr als ihm eigentlich zukommt. Er redet, als wolle er den General in eine Entscheidung hineinzwängen. Der General hört sich das alles an. Dann läßt er den Unteroffizier rufen. Dem steht das Fieber in den Augen. Aber er preßt die Lippen zusammen, sieht den General voll an und berichtet. Als er zu Ende gekommen ist, blickt der General

lange auf die Karte, dann sagt er: «Brandmüller, Sie kennen den Sumpf am besten. Sie arbeiten sich morgen früh mit sechs Mann bis dicht an die Höhe 136,5 heran und nehmen, so gut es geht, Deckung. Punkt neun Uhr legt die Artillerie Feuer auf die Insel. Dann nehmen Sie den Punkt und halten ihn bis Freitag früh.»

Er schweigt, blickt weiter auf die Karte, Brandmüller steht da, kerzengerade, im Gesicht aschgrau wie der Nebel, der draußen über dem Sumpf liegt. Seine Gedanken fiebern, verwirren sich. Wissen Sie, Herr General, was das bedeutet? Das bedeutet, daß wir mit Gepäck, Waffen, Munition 12 Kilometer weit durch den Sumpf kriechen, springen, waten müssen, daß uns der Feind umfassen wird, daß wir schießen müssen, schießen, schießen, schießen, daß wir abgeschlossen sind von allem, daß es mit unserem Leben zu Ende ist, daß wir die letzten sein werden, über denen sich der Sumpf gurgelnd schließt.

Gesagt hat der Unteroffizier noch immer keinen Ton. Der General blickt auf und sieht in Augen, aus denen das Fieber sprüht, und auf Lippen, die fest zusammengepreßt sind, damit sie sich nicht zum Schrei verkrampfen. «Sie sehen krank aus, Brandmüller. Der Befehl verlangt einen gesunden Mann. Soll ein anderer für Sie gehen?» «Nein, Herr General, ich bin gesund und niemand anders als ich findet die Höhe 136,5!»

Seit zehn Minuten liegt der Unteroffizier wieder auf seinem Strohsack. Er ist ruhiger

geworden und überlegt sich, ob er einen Brief schreiben soll. Da geht die Bollenföhre auf und der General tritt herein. Brandmüller springt auf, will melden, aber der General winkt ab: «Ich wollte mich nur von Ihnen verabschieden, Brandmüller...»

Am nächsten Morgen, noch ehe es hell ist, läßt Unteroffizier Brandmüller seine sechs Leute antreten, genau ausgerichtet, und meldet dem Leutnant. Er hätte das nicht nötig gehabt, denn hier draußen wird auf solche Dinge wenig Wert gelegt. Trotzdem tut er es. Dann rückt die Gruppe ab, jeder schwer beladen, sie verschwinden im Dickicht, einer nach dem andern, dorthin, wo der Boden bei jedem Schritt gluckst und nachgibt. Als sich die Büsche hinter dem letzten geschlossen haben, tritt Feldwebel Hollmann an den Leutnant heran und fragt, was in bezug auf den Nachschub zu geschehen habe. Der Kompanieführer sieht seinen Feldwebel an, dann wendet er sich ab und sagt im Weggehen kurz «Nichts!».

Gegen Mittag geht der erste Funkpruch von der Kampfgruppe Brandmüller ein. Sie haben nach dem Feuer der Artillerie keinen Widerstand mehr vorgefunden, sich zur Verteidigung eingerichtet und erwarten jeden Augenblick den ersten Stoß des Feindes. Vom Nachmittag an stürmen die Sowjets in kleinen Gruppen wie der Sumpf es zuläßt, gegen den Stützpunkt an. Sie stürmen die ganze Nacht über und den ganzen folgenden Tag. Kurze Funkprüche melden, daß die Angriffe abgewehrt sind,

